Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 28

Artikel: Liebe und Ehe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kaleidoskopisches Durcheinander.





Senn bie Sonne nur über Gerechte ju fcheinen hatte, bann konnte fie fich füglich bas Aufgeben ersparen, es ift bei biefen ichweren Zeiten überhaupt füglich das Aufgehen ersparen, es ist bei diesen schweren Zeiten überhaupt noch schwerer zu den Allgerechten zu zählen, insosern diese mit allem zunoch schwerer zu den Allgerechten zu zählen, insofern diese mit auem zunoch schwerer zu den Allgerechten zu zählen, insofern diese mit auem zufrieden sein sollten, was die Tage, die uns nicht gesallen, ihnen bringen.

operieren und wenn jemand in der Wahl seines Baters etwa nicht vorsichtig genug war, bann bleibt ihm nichts anderes übrig, dieses bei der Wahl des Schwiegervaters nachzuholen, b. h. wenn noch Zeit bazu ift.

Um auf einen grünen Zweig zu kommen, hilft es heutzutage nicht mehr ein "eingefleischter" Begetarier zu fein, benn alles Grüne, Gemuse und Früchte, gehören zu ben teuern Errungenschaften wenn man sie hat, und nur ins Gras zu beißen ist auch nicht jebermanns Geschmack, fintemal einem bann bieser ohnehin schon vergangen ift. aber zuweilen folch ein armer Tropf, sein elendes Dasein verfluchend, ftirbt, bann beißt es immer noch: Er hat das Zeitliche gesegnet! Tropbem ihm dies in aller Ewigkeit nicht einfällt.

Man ift ja gerabehin gezwungen manches Schiefgemickelte für gerabe hinzunehmen. Sollte 3. B. irgend jemand zufällig einen bei Lebzeiten als Beighals verschrieenen Onfel beerben konnen, bann barf ber glückliche Reffe gewiß nicht behaupten, bag ber Beig bie Wurzel alles Uebels ift.

Reulich erklärte ein "mehrköpfiger" Familienvater, daß er gezwungen sei, angesichts bes allgemeinen Preisaufichlages, den Brottorb jest höher zu hängen, weil das Brot und die Brötchen immer teurer und fleiner werden, boje Läfterzungen meinten bagu, man folle die Bäcker noch höher hängen; das ginge aber doch zu weit, mit folchen Bumutungen macht man fich teine Freunde und man merkt dabei bald, daß die ichnei: bigften Menfchen auch fehr ungefchliffen fein konnen, folche burfen im fashionabelften Frad umbermarschieren, ihr Benehmen bleibt dabei tropbem fehr hembärmlig.

Leisetreterei ift natürlich auch nicht gut angebracht und wer sich im Gewoge bes Lebens nicht volle Ellbogenfreiheit verschaffen kann, ift und bleibt ein armer Wicht, benn das Leben ist wie eine richtige Brennessel, nur wer es zaghaft angreift verbrennt sich dabei die Finger. Allerdings ift die Wahrheit eine sehr bittere Pille, man muß fie schon gehörig verzudern um fie von Anderen verschluden zu laffen. Heute frug mich ein Freund, ob es eine Injurie sei, wenn man jemanden, bei den gegenwärtig so horrenden Fleischpreisen, ein Rindvieh nennt? — Vielleicht ist das schon ein abgetragener älterer Wig, zeitgemäß ist er aber jedenfalls. Man weiß ja überhaupt bei Wigen und Frauen nie wie alt fie find. Gar oft ift fo ein Wit ein zweischneibiges Schwert an bem ber Berüber selbst baran elend verbluten muß. Leiber find aber die besten Wite entweder noch gar nicht gemacht, ober febr wenig bekannt; die Geschäftswigbolde find ichon lange ausverkauft, die besten Gedankenspähne ausgebrannt und — wer wirklich gescheidt ist macht folche Dummheiten nicht mit. Die dummften Leute haben ja zuweilen gewiß auch gang gescheibte Gedanken, aber leider merken fie es nie ober die Andern wollen fie nicht gelten laffen. Wir find jest so ziemlich in die Zeit des Feigenblattes hinein getolpaticht worden, entweder muß man's vor den Mund nehmen, oder — auf vielseitigen Wunsch — an andrer Stelle. Das wollen sich aber unsere Künstler — natürlich für ihre Werke nicht aufoktroieren lassen, obwohl sie z. B. bei den Konkurrenzarbeiten für das Zürcher Kunfthaus, sich manche Arbeit ersparen konnten.

Wenn diese Feigenblattmanie chronisch würde, dann ift nicht abzusehen wohin wir mit unserer altberühmten Seibeninduftrie kamen, benn soviel Feigenblätter waren ja gar nicht aufzutreiben um alle Blößen huben und brüben beden zu können.

Es ist ja kein gar so großer Unterschied zwischen ben Naturalisten und ben sogenannten Moraliften. Die Ersteren schwärmen für bas Nackte unheimlich, die Letteren aber heimlich. Voilà tout.

Die neuesten Briefmarken.

Mun gibt's — hurra! — auch Goethe-Marken! Ein Anblick, um dran zu erstarken! Auch Schillers Kopf kann man jetzt kleben Auf einen Brief, um ihn zu heben. Selbst Brahms und — guck mal! — Johann Strauss

Flog abgestempelt mir ins haus. Die Marken tragen eine 2. Ich sucht', wie das zu deuten sei Und fand: Die Meister hochgeehrt Sind mehr als keinen heller wert!

26 Bös machen. 19

Den Reichstag aufzulösen Ist immerhin vom Bösen. Das Zentrum würde schmaler Und alles liberaler. Der Teufel hol' den Steuerkrieg, Den Kaiser kränkt der Gegensieg, hingegen ist es fast zum Fluchen, Wenn Demokraten Türen suchen, Um still sich einzuschleichen Mit Sozi und dergleichen, Im Reichstag sich vermehren Und schofle Freiheit lehren.

* Wenn Bülow geht, so folgt nachher, Wie's ja so läuft, ein anderer. Man sagt von einem Grafen Wedel, Fast siebenzig, natürlich edel. Er wäre wohl der rechte Mann, Wenn herr von Wedel wedeln kann.

2 9 61 ück. 9

Der Sund fprang vor, der Sund fprang gurud, Der hund sprang bei bem armen Mann. Ein Auto sauft — ein Augenblick Und das Schreckliche ift getan!

Gin rechter Sportsmann hat auch Berg, Drum halt er feinen Wagen an; Der reiche Mann begreift ben Schmerg, Den er bem Urmen angetan.

Er greift in seine Tasche schnell Und gibt ihm 50 Franken Für bas frepierte Sundefell. Der Arme tat staunend banken.

Er fteckt' in ben Sack bie beiben Pfund Und fprach als er ging um die Ede: "Ich wünschte, daß oft so ein fremder hund, In meiner Rabe verrece!"

B B Gelb! B B

Daß auch ein Chines ein Herz hat Und bei ihm ein End der Scherz hat, Wenn es geht um Aranz und Myrtel, Sah man im Chinesenviertel. Sie war keine von den "kältern", Reiste viel mit ihren Eltern, Wenn der Vater und die Mutter Dienten Gott und Martin Luther. Und sie streuten aus in Masse Samen bei der gelben Raffe! Sie stund immer bei dem Vater, Wenn das obgenannte tat er. Und so lenkten sie die Schritte In des großen Reiches Mitte: An den Ufern des Hoangho, Da gabs einen guten Fang, oh! Christenglück man konnte lesen Aus den Augen der Chinesen. Einer war dabei darunter Der war gang besonders munter Für des Missionares Tochter Bis zur Siedehitze kocht er. Diese gab ihm bald das Zeichen, Daß sie lasse sich erweichen Ulso ward zur Abwechslung Sie die Braut von Leon-hung. Selig war hierauf "in Gott" er, Wie im Sühnerei der Dotter, Tat mit "schlitzverschlossnen" Augen Feurig Liebeshonig saugen Doch bald merkt der gelbe Anabe, Daß die Tochter gerne habe

Alle Nächsten wie sich selber! Darob wird er gelb und gelber! Geht und schleift sein längstes Messer Und versorgt die Kleider besser, Weil den Roffer er will brauchen, Einzupacken drin sein Frauchen, Wenn er sie — zu Tod geschunden, Ins Gesicht die Anie gebunden Furchtbar tritt er vor die Liebste, Sagt: "Jetzt eine Antwort giebste, Ob die Sach mit mir Chinesen Mur ein dummer Spaß gewesen!" Sie wird bleich und immer bleicher -Langsam rückt der Uhrenzeicher -Der Chines wird ungeduldig, Fräulein Siegel fühlt sich schuldig! -Was hierauf sich zugetragen, Läßt bestimmt sich niemals sagen! Nur am Schlüsselloch der Vetter Sah wie's drinnen stets ward netter Und wie nach dem letzten Schrei, Aller Streit war schnell vorbei Hörte schließen eine Truhe, Sah den Leon voller Ruhe, Der, die kühlste Miene feiltrug Und verschwand bald mit dem Eilzug. Und im Zimmer das ganz leer war, Stund ein Roffer der sehr schwer war. Welch Exempel für die Mädchen, Sich im eignen Dorf und Städtchen Einen Liebsten auszulesen Und zu meiden — die Chinesen! (Amen.) 26

B Liebe und Che. B

Don einem Peffimisten.

"Ift denn Lieben ein Verbrechen?" - Mein, aber meift eine Dummheit, und auf dieser steht noch schwerere Strafe.

Ein freier ist schon ein Unfreier; ein Michtfreier aber bleibt ein

für den entnervten Cebemann, der zur Che schreitet, ift der honig. monat der fauerste.

Ehelos — wehelos.

Wer das Glück hat führt die Braut heim; wer noch mehr Glück hat, führt die frau heim.

Mann kann das Wörtchen "Ehe" von vorn wie von rückwärts lesen: es liest sich immer gleich — abschreckend.

Die meisten Männer geben schon auf dem Standesamt ihren Geist auf. So mancher Chemann würd' fich ins fäustchen lachen, wenn er eines machen dürfte.

Nur keine Angst!

Ich schrieb einst, es tu mir schrecklich leid, Daß manche wunderhübsche Maid So wenig Anschluß habe. Da schrieb mir ein alter Anabe:

Du lieber Gott, sei überzeugt, Dem Mangel ist schon vorgebeugt: Ariegt sie auch keenen schenen, Ariegt sie doch wenigstens enen!

* Die herren Juristen.

Das sind die Herren Juristen, Die uns den Stall ausmisten, Die uns, des Lasters Sklaven, Beschenken mit Paragraphen!

Das sind die Herren Juristen, Die schreiben ganze Kisten Von wissenschaftlich-verzwackten, Zusammengefalteten Akten!

Das sind die Herren Juristen, Die glauben, daß alles sie wüßten, Und jedermann flüstere Umen Mit Rücksicht auf ihre Eramen!

Das sind die Herren Juristen, Tut einst sie der Tod überlisten, Ist das Leben ganz anders gestaltet, Und was sie geschafft, ist — veraltet!!!

Sans: So Beiri, was tuet au Din Altifte? Beiri: Er ftudiert fid turgem am Poly obe? Bans: Bas lahft en ftubiere?

Beiri: Er ftudiert, ob die neu Universität nebe bra ächt au fo schö werdi wie 's Kunfthus bim Pfaue unne. hans: Also Architekt wot er werde?

*

Berthi: Was ift au das für' es hüsli ober Belt im Tonhallegarte uffe?

Schaggi: Mi Schatli, bas ift es Carouffel vo br Elfäßer Kilme, fi lönds bis a br Hirslander Chilbi, mer dönned denn au go.

Worum händ's au i ber Stadt fo e Täubi uf d' Schlierener?

Will Schliere 's Gordon-Benett-Wettfliegen cha ha und Züri nüd. —

Wie hettet erft d' Bärner en Zorn gha, wenn's uf Bumpliz du war!